

Hauptprobleme der Soziologie

Erinnerungsgabe für
Max Weber

Herausgegeben von
Melchior Palyi



I. Band



Duncker & Humblot *reprints*

ERINNERUNGSGABE
FÜR
MAX WEBER

I

★

HAUPTPROBLEME DER SOZIOLOGIE

*

ERINNERUNGSGABE

FÜR

MAX WEBER

I. BAND

★

*In Gemeinschaft mit
Gerhart von Schulze-Gaevernitz, Werner Sombart,
Franz Eulenburg, Hermann Kantorowicz, Friedrich von
Gottl-Ottlilienfeld, Hans W. Gruhle, Ludo M. Hartmann,
Eberhard Gothein, Ferdinand Tönnies, Rich. Thurnwald,
Leo Jordan, Karl Vossler, Carl Schmitt, Rich. Thoma,
Carl Brinkmann, Karl Löwenstein, Carl Landauer, Emil
Lederer, Paul Honigsheim, Arthur von Rosthorn, Paul
Mombert, Werner Wittich, Walther Lotz, Heinr. Sieveking*

herausgegeben von

Melchior Palyi

1 * 9



2 * 3

MÜNCHEN UND LEIPZIG
VERLAG VON DUNCKER & HUMBLLOT

Alle Rechte vorbehalten.

**Piersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co., Altenburg.**

INHALTSVERZEICHNIS ÜBER BEIDE BÄNDE

BAND I

Seite

Einführung: Max Weber als Nationalökonom und Politiker. Von Gerhart von Schulze-Gaevernitz X

I. Geschichte und Methodenlehre

1. Die Anfänge der Soziologie. Von Werner Sombart. 3

I. Die Fehlurteile Robert von Mohls und Paul Barths über den Begriff der Soziologie 5

II. Die theokratische und naturrechtliche Auffassung zu Beginn der Neuzeit 6

III. Der Kampf gegen Hobbes. — Das Aufkommen der modernen Soziologie in England 9

IV. Die „Mediatisierung des Geistes“ in der westlichen Soziologie. — Das Problem des Staates 16

2. Sind historische Gesetze möglich? Von Franz Eulenburg (Berlin) 21

Das Problem 23

I. *Der Gegenstand der Geschichte* 25

1. Spontaneität und Zufall. Bergson. 2. Unpersönliche Gebiete. 3. Das Moment des Werdens und Sichänderns. Entwicklung. 4. Historische Reihen. 5. Politische Geschichte. 6. Spezifische Gesetzmäßigkeit.

II. *Wirklichkeit und Geschichte* 41

1. Das Allgemeine und Singuläre. 2. Der Gegenstand der Naturwissenschaften. 3. Historische Begriffsbildung. 4. Geisteswissenschaften und Geschichte, unmittelbares Erleben. 5. Das ontologische Problem der Geschichte. 6. Das Verhalten der Historiker.

III. *Über den Begriff der Gesetze* 51

1. Wiederholung gleichartiger Vorgänge. 2. Gesetz und Regel. 3. Methode der Vergleichung. 4. Partielle Abstraktion. 5. Anwendungsgebiet.

3. Der Aufbau der Soziologie. Von Hermann Kantorowicz (Freiburg i. B.) 73

I. *Begriffliches Verhältnis der Soziologie zu anderen Wissenschaften* 75

1. Als systematische Wissenschaft; Verhältnis zur Kulturhistorie. — 2. Als theoretische Wissenschaft; Verhältnis zur Sozialpolitik. — 3. Als Wissenschaft von den Gesellschaften; die drei Gesellschaftsbegriffe; Friedens- und Streitbeziehungen. — 4. Als Wirklichkeitswissenschaft; Verhältnis zur Psychologie. — 5. Als Einzelwissenschaft; Verhältnis zu den sogenannten Sozialwissenschaften. — 6. Als selbständige Wissenschaft; Gegensatz zur Hilfswissenschaft.

II. *Innere Gliederung* 85

7. Soziologie als Theorie der bürgerlichen Gesellschaft, und zwar derselben im ganzen: Soziologie der Kultur; — 8. ihrer einzelnen Erscheinungen: elementare Soziologie. — 9. Gruppentheorie als Theorie der Friedensbeziehungen. — 10. Formale Soziologie als allgemeiner Teil im Gegensatz zu dem bisher erörterten besonderen Teil.

III. *Inhaltliche Verknüpfung mit anderen Wissenschaften* 89

11. Die Soziologie als Schwesterwissenschaft: eigene und gemeinsame Probleme. — 12. Als Hilfswissenschaft durch Anwendung der soziologischen Methode: Sozialtheorie und Sozialhistorie der einzelnen Kulturgüter.

<i>IV. Die Rechtssoziologie im besonderen.</i>	93
13. Ergänzungsbedürftigkeit der dogmatischen Rechtsbetrachtung; die soziologische Rechtsschule. — 14. Die Sozialhistorie des objektiven Rechts und das Programm der geschichtlichen Rechtsschule. — 15. Die Sozialtheorie des objektiven Rechts: Rechtsinhalts-, Rechtsgestaltungs- und Rechtsentwicklungstheorie — 16. Die Soziologie des subjektiven Rechts; ihre beiden Zweige: — 17. Die Rechts Tatsachenforschung oder Legalistik. — 18. Die Soziologie des Unrechts oder Kriminalistik.	
4. Freiheit vom Worte. Von Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld . .	97
<i>Nationalökonomische Erläuterung</i>	99
<i>Soziologische Zusammenhänge</i>	117
<i>Methodologische Glossen</i>	130
<i>Ausklänge</i>	145
II. Natürliche und individuell-psychologische Grundlagen des Gesellschaftslebens	
5. Die Selbstbiographie als Quelle historischer Erkenntnis. Von Hans W. Gruhle (Heidelberg)	155
Einleitung. Bahnende und wirkende soziale Momente	157
I. Hauptteil	
Erforschung des Motivzusammenhanges beim anderen	158
Wesen der „Auffassung“ einer historischen Persönlichkeit	159
II. Hauptteil	
Erforschung des Motivzusammenhanges bei sich selbst.	160
Quellen der Selbsttäuschung	160
Echtes und Unechtes, Versuchliches und Unversuchliches, Oberflächliches und Tiefes	164
Wirkliches Fehlen von Motiven	166
Freuds sogenannte Tiefenpsychologie	168
Beeinträchtigung des Wahrheitswesens einer Selbstbiographie durch Alter, Lebens- lage, Psychose des Autors	169
Die Form der Autobiographie als Erkenntnisquelle	173
III. Hauptteil	
Der Selbstbiograph als Typus einer Schicht	175
6. Die nationale Grenze vom soziologischen Standpunkte. Von Ludo M. Hartmann (Wien)	179
Staatliche und „natürliche“ Grenzen. — Staatliche Grenzen in der Natur- wirtschaft, im Merkantilismus. — Montesquieu und Rousseau. — Volkssouveränität und Selbstbestimmungsrecht. — Fichtes „natürliche Grenzen“. — Die Sprach- grenze; ihre Stabilität. — Schluß.	
III. Grundkategorien und Elementarformen der Vergesellschaftung	
7. Über einige soziologische Grundfragen. Von Eberhard Gothein (Heidelberg)	193
I. Lose Formen der Vergesellschaftung	195
II. Die Massenerscheinung und der vermeintliche Umschlag der Quantität in die Qualität	200
III. Die „organisierte“ Gesellschaft	210
IV. Das Entwicklungsproblem	224
8. Zweck und Mittel im sozialen Leben. Von Ferdinand Tönnies	235
1. Handlungen als Mittel. — Einheit und Scheidung von Zweck und Mittel . . .	237
2. Von Identität zum Gegensatz. Anm.: Ziele und Wege. — Berechnung und Spiel	238
3. Gegenstände als Mittel. — Ihre Behandlung. — Krieg und Handel	240
4. Geräte — Instrumente — Werkzeuge	242
5. Gebrauch und Herstellung von Mitteln	243
6. Produktion und Destruktion. — Mechanisierung der Mittel	246
7. Maschinen. — Tiere und Menschen. — Der Boden	248

8. Zeichen. — Die Sprache. — Wertzeichen. — Anm.: Wert und Wertsetzung. — Gültigkeit	251
9. Unternehmung und Handelsgeschäft	258
10. Lüge und Täuschung	260
11. Täuschende Handlungen. — Konventionelle Geltung. — Reklame.	261
12. Wirkungen der Reklame	263
13. Herrschaft über Mittel und Berufstätigkeit. Der Unternehmer großen Stils	264
14. Streben nach Reichtum, nach Ehre, nach Erkenntnis. — Die Typen	265
15. Die Theorie. — Historische Bedeutung des isolierten Mittels	267
9. Die Gestaltung der Wirtschaftsentwicklung aus ihren Anfängen heraus. Gesichtspunkte und Andeutungen von R. Thurnwald (Halle a. S.).	
I. Problemstellung	273
A. Die Bedingungen der Wirtschaft	278
1. Die Faktoren der umgebenden Natur.	279
2. Technik	280
3. Individualpsychische Umstände	286
4. Sozialpsychisches Ineinanderwirken	290
B. Entwicklung der wirtschaftlichen Werte.	297
I. Schaffung von Produktionswerten:	299
1. an Grund und Boden	300
2. an Pflanzen und Vieh	303
3. an Menschenkraft	305
II. Bildung von Verkehrswerten	307
C. Gestaltungsgruppen.	316
D. Umbildung der Typen	320

IV. Soziologie der Sprache

10. Sprache und Gesellschaft. Von Leo Jordan (München).	337
<p>Die Romantik faßt die Sprache als Ausdruck seelischen Fühlens; Versuch einer Analyse: Sprache und Individuum — Sprache und Gesellschaft. — Mundart, Dialekt; — Verkehr und Sprache; — soziale Stufung und Sprache; — Schriftsprache. — Mischkultur, Kulturmischung und Sprache; Purismus. — Sprachentwicklung als Folge der Kulturentwicklung; Rolle von Rhythmus und Klang; — Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft bei Sprachveränderung; Versuch einer Definition der „Volkpsyche“.</p> <p>Warum verändern sich Worte oder Formen, auch ohne daß Sache oder Begriff sich ändern; Lautwandel; dieser dürfte physiologisch bedingt sein: Änderungen der Artikulationsgewohnheit bilden das Primäre; die Artikulationsgewohnheit ist eine soziale Konvention. —</p> <p>Warum ändert sich die Gestalt unserer Sätze? Syntax und Stil. Auch hier besteht Bindung durch Klang und Rhythmus; Irrtümer, in die man gerät, wenn man die physiologischen Grundbedingungen des Sprechens übersteht; Prim- und Endbetonung von Sätzen als soziale Erscheinung; Wirkung auf die Vorstellung; Wirkung auf die Einzelpsyche.</p> <p>Von der Nationalsprache zur Weltsprache? Fazit. —</p>	
11. Die Grenzen der Sprachsoziologie. Von Karl Vossler (München)	361
I. Vorwort.	
II. Poesie und Prosa.	
<p>Logisches und sprachliches Denken. — Das wissenschaftliche System und die innere Sprachform. — Das Wesen des Satzes. — Prosaisches und Poetisches in der inneren Sprachform.</p>	
III. Beredsamkeit und Umgangssprache. — Die Träger der Umgangssprache — Individualpsychologie oder Völkerpsychologie? Sprache als Willensausdruck und Tropus. — Rhetorik und Sprachsoziologie. — Auswüchse und Irrtümer der Sprachsoziologie. — Sprache als Medium und Weltsprache. — Künstliche und natürliche Symmetrie der Sprachen. — Ihr ornamentaler und zweckhafter Charakter. — Gesellschaftlicher Lebensstil und sprachliche Einheit.	

BAND II.

V. Strukturprobleme des modernen Staates

	Seite
12. Soziologie des Souveränitätsbegriffes und politische Theologie. Von Carl Schmitt (Bonn)	3
I. Kapitel. Definition der Souveränität — Der Souveränitätsbegriff bei Bodin und in der naturrechtlichen Staatslehre als Beispiel für die begriffliche Verbindung von Souveränität und Ausnahmezustand. — Ignorierung des Ausnahmefalles in der Doktrin des liberalen Rechtsstaates. — Allgemeine Bedeutung des verschiedenartigen wissenschaftlichen Interesses an Regel (Norm) oder Ausnahme.	
II. Kapitel. Das Problem der Souveränität als Problem der Rechtsform und der Entscheidung	11
Neuere Schriften zur Staatslehre: Kelsen, Krabbe, Wolzendorff, Erich Kaufmann. — Die Eigenart der Rechtsform (gegenüber der technischen oder ästhetischen Form), beruhend auf der Dezision. — Inhalt der Entscheidung und Subjekt der Entscheidung und die selbständige Bedeutung der Entscheidung an sich. — Hobbes als Beispiel „dezisionistischen“ Denkens.	
III. Kapitel. Politische Theologie	26
Theologische Vorstellungen in der Staatslehre. — Soziologie juristischer Begriffe, insbesondere des Souveränitätsbegriffes. — Die Übereinstimmung der sozialen Struktur einer Epoche mit ihrem metaphysischen Weltbild, insbesondere Monarchie und theistisches Weltbild. — Übergang von Transzendenzvorstellungen zur Immanenz vom 18. zum 19. Jahrhundert (Demokratie, organische Staatslehre, Identität von Recht und Staat).	
13. Der Begriff der modernen Demokratie in seinem Verhältnis zum Staatsbegriff. Von Richard Thoma (Heidelberg)	37
I. Radikaler und liberaler Demokratismus. — Demokratie als Rechtsbegriff. — Gegensätze. — Arten der Demokratie.	
II. Der juristische Staatsbegriff; Staat als Körperschaft. — Der analytische Staatsbegriff. — Staatsbegriff bei M. Weber. — Ablehnung eines „soziologischen“ Staatsbegriffes.	
III. In welchem Sinne ist Demokratie eine Herrschaftsorganisation? — Rousseau. — Begriff der Herrschaft. — Die Herrschaft der politischen Parteien. — Der „Volkswille“.	
14. Soziologie und Staatswissenschaft. Von Carl Brinkmann (Berlin)	65
1. Erneuerung der Staatswissenschaft durch Überwindung des Relativismus. —	
2. Vereinigung der positivistischen und der normativen Staatslehre in der Soziologie. —	
3. Die Staatsscheu des liberalen und sozialistischen Rechtsdenkens. —	
4. Der Idealtypus des Staates als Rechtsaufgabe und Machtleistung. —	
5. Die geschichtliche Stetigkeit und gesellschaftliche Erstreckung des Staatsbegriffes. —	
6. Die Grenzen der Souveränität und die Erfolgsethik von Krieg und Revolution.	
15. Zur Soziologie der parlamentarischen Repräsentation in England vor der ersten Reformbill. Von Karl Löwenstein (München)	85
Der doppelte Aspekt der parlamentarischen Funktion: Parlament und Krone; Abgeordneter und Wählerschaft. — Die Theorie der Nationalrepräsentation.	
Im Hochmittelalter: Bindung des Repräsentanten an den Willen der delegierenden Korporation durch Imperativmandat. — Emanzipation des Gewählten von seinen Auftraggebern.	
Die Neuzeit: Der Kampf des Parlaments um den Konstitutionalismus. — Der Aufstieg der Aristokratie zur governing class.	
Der Gegensatz zwischen Parlament und Krone in der monarchischen Periode. — Die Repräsentanten als Nominierter der regierenden Schicht. — Die Handhabung der Wahlfunktion. — Einwirkung auf den Bestellungsmodus der Repräsentanten. — Die Wahlrechtsordnung; Willkürlichkeit des städtischen Wahlrechts; die „rotten boroughs“. — Wählerbestechung. — Mängel des Wahlverfahrens.	

Patronisierung der Grafschaftswahlen durch den grundbesitzenden Adel. — Somit Unabhängigkeit des Abgeordneten gegenüber der „Wählerschaft“, jedoch Bindung an das Klasseninteresse der Aristokratie. — Ausschaltung der freien parlamentarischen Selbstbestimmung der Abgeordneten durch die Mittel der Korruption. —

Die soziale Zusammensetzung des Unterhauses, Homogenität der herrschenden Schicht. — Wirkungslosigkeit aller außerparlamentarischen Bemühungen um die Teilnahme an der Macht. — Die öffentliche Meinung. — Abschluß des Parlaments gegen die Kontrolle der Öffentlichkeit; Geheimhaltung der Debatten; Ausschluß der Fremden. — Der parlamentarische Redestil.

Soziologische Ausprägung der parlamentarischen Suprematie in der Wahlrechtstheorie.

Das politische Ergebnis: Aufstieg Englands zur Weltmacht unter Führung der das Parlament monopolisierenden Aristokratie. — Die neuen gesellschaftlichen Kräfte.

16. Die Wege zur Eroberung des demokratischen Staates durch die Wirtschaftsleiter. Von Karl Landauer (München) 111
- A. Die Trennung der politischen von der wirtschaftlichen Entscheidungsgewalt in der modernen Demokratie und der dadurch geschaffene Spannungszustand.
- B. I. Die Formen des Kampfes der Wirtschaftsleiter gegen den demokratischen Staat.
 II. Die Macht der Kartelle und verwandter Organisationen als Gefahr für den deutschen Staat.
 III. Die vertikale Konzentration als Gefahr für den demokratischen Staat.
- C. I. Schaffung wirtschaftlicher Eigenmacht des Staates, also partielle Sozialisierung, eine unentbehrliche Sicherung des demokratischen Staatsgedankens für den Zeitpunkt der Wiedererstarkung des Kartellwesens und daher als Forderung unabhängig von grundsätzlicher Stellung zum Sozialismus.
 II. Die Aushöhlung des Staates durch die Wirtschaftsleiter erscheint nicht als unabwendbares Schicksal.

VI. Soziologie der Religion, der Künste und Wissenschaft

17. Aufgaben einer Kultursoziologie. Von E. Lederer (Heidelberg) 145
- I. *Soziologische Fragestellung und materialistische Geschichtsauffassung*: 149
- Die Frage der Abhängigkeit eines Kulturgebietes vom sozialökonomischen Hintergrund — Vom „Geist der Zeit“
- II. *„Abhängigkeit der Kulturschöpfungen von den sozialen Grundverhältnissen nur im eingeschränkten Sinn“*. 163
- Das Genie und die Leistung des Stils. — Lösung der künstlerischen Produktion von der sozialen Sphäre in der kapitalistischen Zeit.
18. Zur Soziologie der mittelalterlichen Scholastik (Die soziologische Bedeutung der nominalistischen Philosophie). Von Paul Honigshcim (Köln) 173
- Einleitung: Bedeutung und Umgrenzung der gestellten Frage 175
- I. Entstehung und Wesen des Nominalismus 175
1. Der ältere Nominalismus 175
2. Der jüngere Nominalismus 177
- Seine Entstehung durch Zusammenwirken folgender Faktoren:
 A. Pataria, B. Sektenidee, C. Mystik, D. Willensbejahung, E. Seelenbeobachtung, F. Naturwissenschaft, G. byzantinischer Einfluß, H. arabisch-jüdische Sphärentrennung und Lehre von der zweifachen Wahrheit, I. Empirismus. Der Franziskanerorden als Brennpunkt dieser Strahlen und als Träger des Nominalismus.
- II. Die soziologische Bedeutung des Nominalismus 187
1. Direkte soziologische Wirkungen des Nominalismus 188
- A. Negative Wirkungen 188
- B. Positive Wirkungen 189
1. Das Individuum.
2. Der innerkirchliche Sonderverband (Bistum. Pfarrei).

3. Der Staat (Hervorhebung des römischen und des Naturrechts).	
4. Das Wirtschaftsleben (Frühkapitalismus, nominalistische Herkunft und ökonomische Bedeutung der jesuitischen Kasuistik).	
2. Indirekte soziologische Wirkungen des Nominalismus	205
A. Entstehung neuer Vergesellschaftungen geistiger Natur (Selbständigkeit der Wissenschaft, der Technik und der Schule, Realschulen, wissenschaftliche Akademien, Entstehung von Literatentum, Bohème und Journalistik).	
B. Entstehung neuer künstlerischer Ausdrucksformen für die durch den Nominalismus mitbedingte, veränderte Einstellung der Welt und den Vergesellschaftungen gegenüber (Zusammenhang zwischen moderner Komik und Nominalismus, Shakespeare, Rabelais, Typenkomik, Comedia dell' arte, Oper, komische Oper).	
Schluß: Der Nominalismus und die soziale und geistige Krise der Gegenwart.	213
19. Religion und Wirtschaft in China. Von Arthur von Rosthorn (Wien)	221

VII. Klassen und Stände

20. Zum Wesen der sozialen Klasse. Von Paul Mombert (Gießen)	239
1. Der Gegensatz der Anschauungen.	240
2. Die Aufgabe der Begriffsbildung	243
3. Historische Skizze. Der Wandel in den Ursachen der Klassenbildung.	248
4. Der allgemeine und der historische Begriff der sozialen Klasse.	263
5. Die Klassenlehre des Sozialismus und Individualismus	268
21. Der soziale Gehalt von Goethes Roman »Wilhelm Meisters Lehrjahre«. Von Werner Wittich (Bergheim i. Els.)	278
1. Einleitung: Formulierung der Aufgabe. Die Stellung Goethes zum sozialen Problem seiner Zeit	279
2. Der soziale Gehalt von »Wilhelm Meisters Lehrjahre«.	285
3. Die Gegenwart	296

VIII. Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik

22. Wandlungen im deutschen Wirtschaftsleben und Wandlungen in der deutschen Wirtschaftswissenschaft seit Bismarcks Rücktritt. Von Walter Lotz (München)	311
Abkehr zwischen 1873 und 1890 von der überlieferten Anschauung und Methode in der Arbeiterfrage, Handelspolitik, Verkehrspolitik	311
Die historische Richtung in der Nationalökonomie.	312
Seit 1890 eine Politik der Kompromisse im öffentlichen Leben	313
Wissenschaftliche Kleinarbeit, Deskriptive und historische Methode.	313
Schwierigkeiten der Synthese der Einzelforschungen.	314
Wiedererwachen des Interesses für theoretische Probleme in der letzten Zeit vor 1914.	314
Materielle Not seit Kriegsende und deren Wirkung auf den Hochschulbetrieb	315
23. Zur süddeutschen Agrarentwicklung. Von Heinrich Sieveking (Hamburg).	
Beeinflussung der Landwirtschaft durch außerordentliche Faktoren	319
Bedeutung der geistlichen Besitzungen.	321
Kloster und Landesherr	324
Zurückdrängung des Adels	325
Die Bauern.	328
Verwaltung der Klosterhöfe	329
Steuerwirtschaft	333
Die Liquidierung des geistlichen Besitzes und die Grundherrschaft	334
Gegenwartsprobleme.	336
24. Das Wesen der Inflation. Ein Versuch. Von Melchior Palyi (Berlin)	339

Max Weber
als Nationalökonom und Politiker
Von
G. v. Schulze-Gaevernitz, Freiburg i. B.

Die deutsche Nationalökonomie beklagte bei dem Heimgang Max Webers im Jahre 1920 den Verlust eines ihrer Größten. Max Weber war mehr als ein Wissenschaftler; ein politischer Führer ersten Ranges, wies er seit Jahren den Weg, welcher allein ein Ausweg hätte werden können aus der Katastrophe: Demokratisierung im Innern als die Grundlage einer Machtpolitik nach außen, welche er bejahte. In diese Richtung weist seine akademische Antrittsrede: »Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik«, Freiburg 1895. Über den Wissenschaftler und Politiker hinaus war Max Weber in den letzten Jahren seiner unbestrittenen Höhe eine jener großen und weltumspannenden Persönlichkeiten im Sinne unserer Klassiker, an welchen das heutige Deutschland so bettelarm ist.

Aber auch der Wissenschaftler Max Weber steht außerhalb der Reihe. Nur eine monographische Darstellung umfassender Art könnte seiner Stellung in der Geschichte der deutschen Nationalökonomie gerecht werden. Hier ist es lediglich unsere Aufgabe, das wissenschaftliche Werk Max Webers mit wenigen Strichen zu umreißen und einige seiner Hauptgedanken hervorzuheben, ohne den entfernten Versuch einer erschöpfenden Darstellung zu machen.

Als Schüler der von ihm hochverehrten Altmeister Goldschmidt und Mommsen ging Max Weber von juristischen und historischen Studien aus, um in Fühlung mit Rickert zu den schwierigsten Problemen der Methodologie unserer Wissenschaft emporzusteigen. Im Besitze einer ebenso gründlichen historischen und juristischen Schulung wie der umfassendsten philosophischen Bildung hätte Max Weber einen historischen, einen juristischen, einen philosophischen Lehrstuhl ebenso glänzend ausgefüllt wie einen nationalökonomischen. Wurde er doch als Neunundzwanzigjähriger 1893 zum Professor des Handelsrechts in Berlin ernannt, um im folgenden Jahre der Nachfolger des Nationalökonomen Philippovich in Freiburg zu werden.

Max Weber ging aus vom klassischen Altertum. Seine ersten Arbeiten galten der römischen »Agrargeschichte« (1891), fortgeführt in dem Artikel »Agrargeschichte im Altertum« des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften. Dieser Artikel ist nichts Geringeres als der Grundriß einer antiken Wirtschaftsgeschichte. Ausgehend von der römischen Sklaverei, hat er in den späteren Auflagen des Handwörterbuchs die für den Osten neu erschlossenen Quellen reichlich benutzt, indem er zugab, daß seine ursprüngliche Schilderung nur für den Westen voll zutrefte. Heben wir einen seiner interessantesten Gedanken hervor: Die antike Kultur ist Sklavenkultur, der Krieg des Altertums ist Sklavenjagd, die Billigkeit der Menschen verhinderte

den Übergang zur freien Arbeit und den technischen Fortschritt. Die Sklavenkaserne, in der ein familienloser Sklave lebt, ist kinderarm; die Menschenzuchtung versagt, und nachdem die letzten Angriffskriege Roms mit dem zweiten Jahrhundert zu Ende gegangen waren, schrumpften die großen Sklavenwirtschaften zusammen. Aus bevölkerungspolitischen Gründen wird der Sklave der Einzelfamilie zurückgegeben: Kolone.

Von Goldschmidt ausgehend, beschäftigte sich Max Weber eindringlich mit der Börse. Seine Schrift: »Die Börse«, Göttingen 1894/96 in Naumanns Arbeiterbibliothek, gibt eine so plastische und gemeinverständliche Schilderung des Börsenverkehrs, daß ihre Neuauflage dringend erwünscht wäre. In denselben Jahren erschien der grundlegende Artikel Webers in Goldschmidts Zeitschrift für Handelsrecht: »Das Ergebnis der Börsen-enquete«. Als Grundgedanke hebt sich hervor: Das Termingeschäft als die technisch vollkommenste Form des Börsengeschäfts überhaupt ist an sich wie alle Technik wertneutral. Es kann nützliche oder schädliche Ergebnisse erzielen, je nachdem die Menschen sind, die es benutzen. Seine Auswüchse zeitigt es in der Hand einer »proletarischen« Börse, insbesondere kreditloser Mitläufer. Max Weber verweist demgegenüber auf den gefestigteren »aristokratischen Charakter« der älteren westeuropäischen Börsen. Indem man das Termingeschäft totschißt, ist man weit davon entfernt, den Kapitalismus zu treffen, welcher in anderer Form wie in der Bankenkonzentration sich um so üppiger entfaltet.

Einen erheblichen Teil seiner Lebensarbeit widmete Max Weber sozialpolitischen Fragen. Ausgehend von einem Vortrage in dem Verein für Sozialpolitik 1893, befaßte sich Weber mit dem Verhältnis der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland, worüber er Einzeldarstellungen für den Evangelisch-sozialen Kongreß (Tübingen 1899—1902) veröffentlichte: das Muster einer privaten Enquete. Grundgedanke: Der ostelbische Landarbeiter, in patriarchalischer Abhängigkeit befindlich, aber im Naturallohn verhältnismäßig reichlich genährt, strebt zum Geldlohn und zum freien Arbeitsvertrag, erfüllt von der »grandiosen Illusion der Freiheit«. Daher die Mobilisierung der Bevölkerung und die Bevölkerungsverluste gerade in den dünnstbesiedelten Teilen Deutschlands. Der slavische Wanderarbeiter rückt nach. — Im Anschluß hieran ging Weber über zur Erforschung der Lage der Industriearbeiter und leitete die »Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über Anpassung und Auslese der Arbeiterschaft in der geschlossenen Großindustrie« 1908. Daneben stehen die Aufsätze zur »Psychophysik der industriellen Arbeit« in dem von ihm geleiteten »Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik«. Grundgedanke: Die Vorstellung eines unterschiedslosen Proletariats, wie sie sich bei Marx auf Grund von Studien über die englische Industrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts findet, ist nicht falsch, aber zeitgeschichtlich bedingt. Indem die Großindustrie sich einwurzelt, vervielfältigen sich die ihr dienenden Arbeiterschichten, ja sie verseßhaften und verbürgerlichen.

Seinen Höhepunkt aber erreicht Max Weber doch wohl in jenen weit-

hin anregenden Aufsätzen, in welchen er die Brücke schlägt zwischen Religionsethik und moderner Wirtschaftsentwicklung. Ich verweise hier auf seine berühmten Studien: »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« in seinem Archiv 1905 ff. Ihre Bedeutung ist zunächst eine grundsätzliche, indem Max Weber hier den Zentralgedanken des Marx'schen Lehrgebäudes weiterbildet. Er knüpft an Marx an, wie dieser den Geist des Kapitalismus schildert; aber er verwirft die Einseitigkeit der Marx'schen Lehre, die von der Hegelschen Dialektik abstammt. Das wirtschaftliche Gebiet ist nicht das autonome, welches, indem es sich selbst umwälzt, den ideologischen Oberbau mit sich reißt. Auch von seiten der Geistesgeschichte gehen die allerwichtigsten Einflüsse aus, die sich rein wirtschaftlich nicht erklären lassen. So hat vor allem der Geist des Kapitalismus eine religionsgeschichtliche Wurzel, welche hinabführt in das Puritanertum und die unheimliche Lehre der Prädestination. Aber Max Weber hat damit zugleich tiefe Einblicke verschafft in das Wesen der angelsächsischen Psyche, welche, wie wir zu unserem Schaden erfahren, den meisten Deutschen unzugänglich ist. Das Puritanertum wurde nicht nach dem europäischen Festlande, wohl aber nach Amerika ausgeführt.

Selbstbeherrschung und Selbstvertrauen, Unabhängigkeit von der Meinung und der Hilfe anderer, Unabhängigkeit von den eigenen Affekten, Planmäßigkeit der Lebensführung, Mißtrauen gegen alles rein Gefühlsmäßige und Instinktive bezeichnen den stahlharten Calvinisten, welcher im 16. Jahrhundert auf die geschichtliche Bühne tritt. Bei jenseitiger Zielsetzung ergreift er die Zügel dieser Welt. Unheimlich, weil unverständlich, ist er den gewohnheitsmäßigen Völkern des Ostens, den lebensfreudigen Südeuropäern, den gemütvollen Deutschen. Max Weber zeigt, wie die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit des Angelsachsen herauswächst aus der Selbständigkeit in religiösen Dingen. Wer weder vom Prediger noch vom Sakrament Hilfe erwartet, die Bibel auf eigene Gefahr auslegt, sich nicht auf Menschen verläßt, selbst die Freundschaft als »Kreaturvergötterung« beargwöhnt, steht an der Schwelle wirtschaftlicher Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit. Hierzu, im Vergleich zum mittelalterlichen Mönch, eine Verdiesseitigung des Daseins. Das Jenseits blieb als Ziel, das Diesseits jedoch wurde als Feld der Bewährung des Erwählten gewertet. Die bange Frage, ob Gnadenwahl vorliegt oder nicht, ist am »Wandel« zu beantworten. Hieraus entsprang Ablehnung aller rein gefühlsmäßigen, instinktiven Impulse, bewußte Lebensgestaltung, Rationalisierung und Systematisierung des Lebens und jene tägliche Selbstkontrolle des Puritaners als das Vorspiel der wirtschaftlichen Bilanzierung. Es entsteht jener »Ketzer-Kapitalist«, welcher Menschen und Dinge rein verstandesgemäß unter dem Gesichtspunkt der Zwecke einer Buchbilanz behandelt. Dieser ökonomische Rationalismus ist später religiös indifferent, hat aber religiöse Wurzeln.

Der Erwählte bewährt sich durch sittliche Leistung. Als solche erscheint der irdische Beruf, Berufung, »vocation«. Der Kaufmann auf dem Kontorbock ist ein kleines und doch wichtiges Rädchen im Wunderwerk des öko-